**Zeitschrift:** Berner Geographische Mitteilungen

**Herausgeber:** Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

**Band:** - (1991)

**Artikel:** Orientalische Städte zwischen Tradition und Moderne

**Autor:** Dettmann, K. / Ehrensperger, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-322108

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

aufweisen, das heisst über 20 Millionen Jahre alt sind. Der Entstehung nach ist die Baikalsenke ein aus mehreren Becken bestehender Abschnitt eines grösseren Grabenbruches. Im Randbereich dieser Bruchstrukturen gibt es auch heute noch eine Vielzahl von endogenen Vorgängen, z.B. häufige Erdbeben sowie viele mineralhaltige Quellen, die auf aktuelle tektonische Bewegungen hindeuten.

Aufgrund der grabenbruchbedingten Absenkung seines Beckens ist der Baikal in der Lage, die sonst für jeden anderen normalen See unausbleibliche Sedimentfüllung zu kompensieren. Er existiert daher schon viel länger als die meisten anderen Seen auf der Erde.

**Im Blickfeld der Öffentlichkeit**

In den letzten dreissig Jahren geriet der Baikal wegen der wirtschaftlichen Erschliessung der angrenzenden Gebiete in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. Während in den 50er und 60er Jahren das Für und Wider solcher technischer Eingriffe, wie der Bau des Irkutsker Wasserkraftwerkes und die Errichtung zweier Zellulosenfabriken am Seeufer, zu heftigen Disputen zwischen Ökonomen und Ökologen führte, rückte das sibirische Meer in den 70er Jahren durch den Bau der Baikal-Amur-Magistrale ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Bekanntlich tangiert sie den Baikal direkt an seinem nördlichen Ende bei Nizneangarsk. Da um die Baikal-Amur-Magistrale auch ein breiter Sektor links und rechts des Schienenstranges wirtschaftlich erschlossen werden soll, muss man dabei besondere Weitsicht und Verantwortungsbewusstsein walten lassen. Das Prinzip der Koexistenz von Nutzung und Schutz ist zwar bei jeglicher Nutzung von Ressourcen zu beachten, seine Einhaltung ist jedoch gerade am Baikal äusserst wichtig, weil sich die umliegenden Taiga-Geoökosysteme - sind sie erst einmal zerstört - unter den extremen kalttemperierten Bedingungen im Osten des eurasiatischen Kontinents nur sehr schwer regenerieren können.

Bleiben der Baikal und das Geoökosystem seines Einzugsgebietes intakt und werden bei der zunehmenden Nutzung der Naturressourcen auch die Schwellen der Belastbarkeit (im Rahmen derer die natürliche Selbstreinigung und Regenerierung ablaufen) nicht erreicht oder überschritten, so ist zu erwarten, dass der Baikal noch Jahrmillionen existieren wird.

**Betriebe müssen ihr Profil ändern**

Damit dies so bleibt bzw. bereits gemachte Fehler der vergangenen Jahre wieder korrigiert werden können, wurden noch zur Zeit der Sowjetunion tiefgreifende Beschlüsse gefasst und umfangreiche Massnahmen vorbereitet. So beschloss das Zentralkomitee der KPdSU, die am Baikalsee gelegenen Zellulose- und Papierkombinate bis 1990 umzuprofilieren. Künftig soll man dort Möbel und Radioapparate produzieren. Baikalsk, eines der beiden Zentren der Zelluloseproduktion, wird zu einem Tourismuszentrum ausgebaut. Seit dem 1. Januar 1988 sind in einem ca. 30 Kilometer breiten Streifen rund um den See Waldrodungen verboten.

Geplant sind mehrere Nationalparks, die später in ein gesamtes Schutzgebiet mit Flächen unterschiedlicher Schutzkategorien münden sollen. Gegenwärtig sind vierzehn Institute der Akademie der Wissenschaften dabei, wissenschaftliche Grundlagen zur Errichtung und Gestaltung des Baikalnationalparks zu erarbeiten. Unter Leitung des Instituts für Geographie Sibiriens ist eine komplexe, interdisziplinäre Expedition der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der ehemaligen UdSSR zur Erforschung der Probleme des Schutzes des Baikalgebietes gebildet worden. Die durch die sibirischen Geographen koordinierten Aufgaben umfassen komplexe Landschaftsaufnahmen, die Bestimmung der Stabilität und Belastbarkeit der Landschaft sowie die Erarbeitung von Empfehlungen und Festlegungen zur Naturnutzung.

An zwei Expeditionen des Instituts für Geographie Sibiriens, die ins Gebiet des zukünftigen Baikal-Nationalparks führten, konnte der Referent teilnehmen. Geographen führten bioklimatische Untersuchungen durch, um jene Gebiete zu bestimmen, die als Kurorte und zur Erholung geeignet sind. Gemeinsam mit Landschaftsökologen, Hydrologen und Geochemikern beteiligte sich der Referent an komplexen Landschaftsaufnahmen. Dabei wurde die landschaftliche Ausstattung wie Boden, Vegetation u. a. inventarisiert.

## Orientalische Städte zwischen Tradition und Moderne

*Prof. Dr. K. Dettmann, Bayreuth, 26.11.1991.*

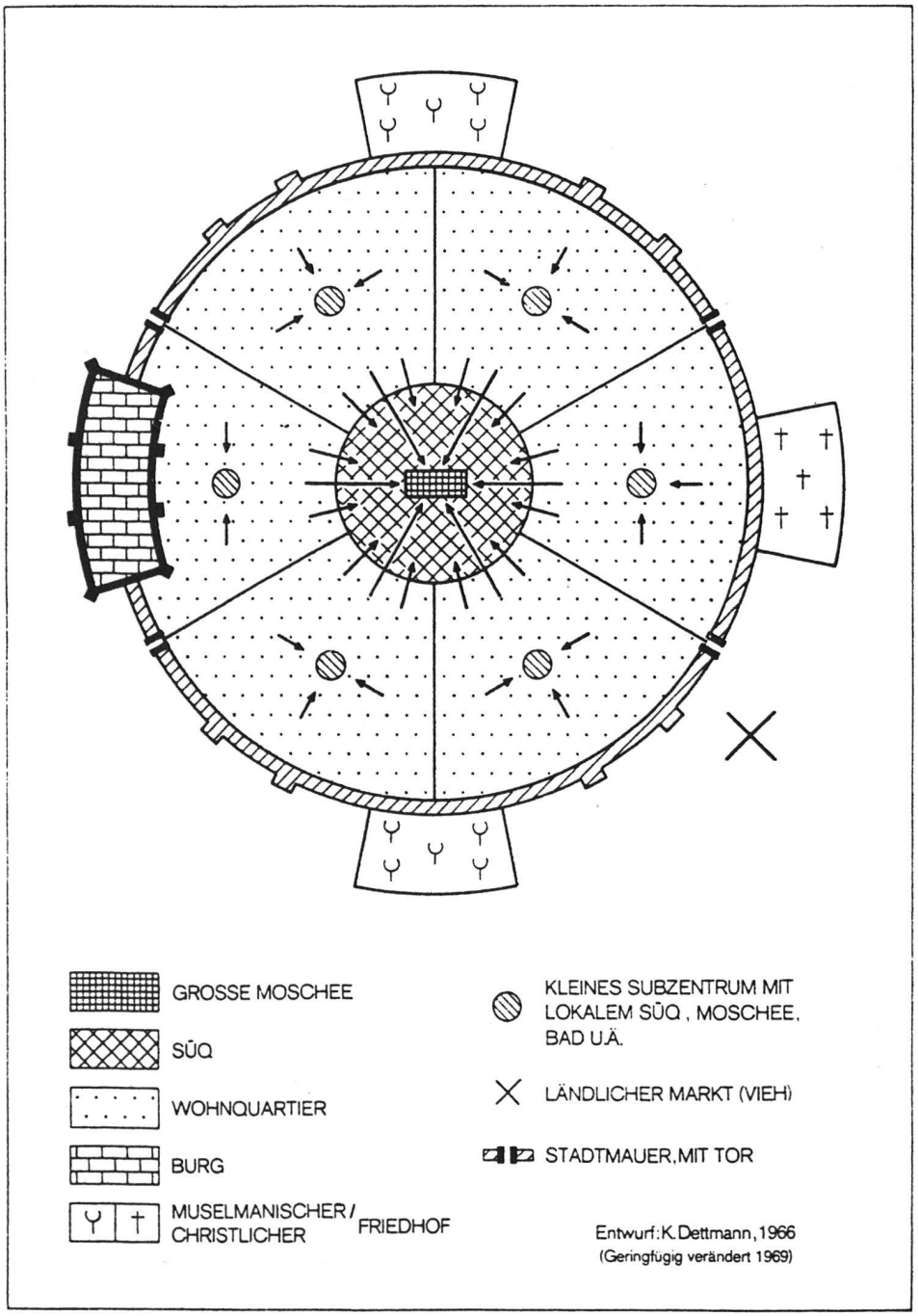
**"Orientalische Städte" finden sich in einem Gebiet, das von Marokko bis Zentralasien reicht. Innerhalb dieses Raumes gibt es eine grosse Vielfalt an städtebaulichen Ausprägungsformen, so dass kaum von der islamisch-orientalischen Stadt gesprochen werden kann. Es muss immer auf Eigenheiten, die dem regionalen Kulturkreis entsprungen sind, geachtet werden. Aus den vielen möglichen Beispielen wählte der Referent Damaskus, die Hauptstadt Syriens (über die er promovierte), und die Hauptstadt Pakistans, Islamabad. Er präsentierte dem Publikum anschaulich den Aufbau und die Strukturen dieser Städte und gewährte ausserdem einen Einblick in die Regelhaftigkeiten des orientalischen Städtebaus.**

**Prof. Dettmann, studierte klassische Philologie und Geographie in München. Seine Haupttätigkeit lässt sich in den Bereichen Stadtgeographie und Agrarwirtschaft ansiedeln. Seit 1977 ist er Ordinarius für Kulturgeographie an der Universität Bayreuth. Seit einigen Jahren arbeitet er zudem in der Republik Sudan.**

**Das Idealbild:**

Ein Hauptanliegen des Referenten war es, dem Publikum die kulturkreisspezifischen Regelhaftigkeiten des inneren Aufbaus orientalischer Städte näher zu bringen. Im Islam, der "Religion der Städter", gibt es keine verbindlichen Stadtbauregeln. Doch bestand schon

*Abb. 1.: Idealschema der traditionellen islamisch-orientalischen Stadt.*




*Quelle: Dettmann, K.: Damaskus. Eine orientalische Stadt zwischen Tradition und Moderne. - Erlanger Geographische Arbeiten 26, 1969.*

sehr früh ein Konsens darüber, dass zu einer "richtigen Stadt" ganz bestimmte Einrichtungen und Elemente gehören (Freitagsmoschee, Wirtschaftsbereich, usw.). Aus dem Zusammenfügen dieser Elemente ergibt sich im Idealfall der auf Abb. 1 dargestellte Aufbau einer islamisch-orientalischen Stadt. Dieses Idealbild ist konzentrisch und umfasst folgende Hauptteile:

1. Im Zentrum steht der religiöse, politische, geistige und geistliche Mittelpunkt der Stadt, die **Freitagsmoschee**.

2. Um die Moschee gruppiert sich der - im Idealfall - flächenhaft geschlossene und von bestimmten Ordnungsprinzipien durchsetzte **Wirtschaftsbereich** der Stadt (Basar oder Suq). Traditionellerweise bilden Produktion, Einzelhandel und Grosshandel eine Dreiheit innerhalb des Suqs. Der Grossteil der angebotenen Waren wird im Suq selber produziert. Heute haben sich die Produktion und der Grosshandel aus Platz- und Kostenüberlegungen, wie auch wegen der gestiegenen Mobilität zum Teil aus den Städten hinausverlagert.

   Ein anderes Merkmal des Suqs ist die heute teilweise aufgeweichte Branchensortierung. Anders als in den heutigen Einkaufsstrassen der europäischen Städte findet man in den Suqs ganze Gassenabschnitte, wo nur Geschirr, Stoffe oder Lederwaren verkauft werden. Diese Ordnung, die in unseren Breiten wegen des so entstehenden starken Konkurrenzdrucks kaum denkbar wäre, wird in islamisch-orientalischen Städten durch verschiedene Mechanismen ermöglicht: Zum einen sind die Händler vielfach auch Gläubiger und können somit einen Teil ihrer Kundschaft an sich binden. Zum anderen spielen Kooperativen eine wichtige Rolle, indem sie Branchenweise die Anzahl der Geschäfte beschränken. Damit wird das Angebot unter einem gewissen Höchststand gehalten und die Konkurrenz wird entschärft.

   In der arabischen Welt stirbt der Suq, der keine Wohnfunktionen hat, abends aus. In Südasien hingegen, wo sich über den Geschäften vielfach Wohnungen befinden, sind die Gassen auch nachts belebt.

3. Um den Suq breitet sich der **Wohnbereich** aus. Er besteht aus verschiedenen getrennten und vielfach absperrbaren Quartieren, die jeweils von einer ethnischen, bzw. religiösen Gemeinschaft (Moslems, Juden, Christen) bewohnt werden. Der Grundriss des Wohnbereichs ist durch viele enge verwinkelte Sackgassen gekennzeichnet. Charakteristisch für diesen Stadtteil ist auch, dass neben der ethnischen Segregation keine Trennung nach Einkommensklassen besteht. So sind bessere und bescheidene Häuser vielfach direkt nebeneinander gebaut. In jüngerer Zeit ist allerding ein Wegziehen der oberen Einkommensschichten ins stadtnahe Umland festzustellen. Dies liegt daran, dass die Häuser innerhalb der Stadt mit wenig Platz auskommen müssen und oft den gestiegenen Wohlstandsansprüchen des reichen Bevölkerungsteils nicht mehr genügen.

   Die Häuser der Wohnquartiere sind in der arabischen Welt ein- bis zweistöckig, um einen Innenhof gebaut und gegen aussen praktisch fensterlos und abweisend. Das Bewahren der Privatsphäre des Familienlebens ist hier eine wichtige Grundregel. Eine Ausnahme sind die aussen prunkvoll dekorierten Häuser der Stadt Sana'a in Jemen. Nach aussen gewendet sind auch die Häuser in den islamischen Städten Südasiens.

4. Die Städte sind durch grosse Mauern umgeben, die in gewissen Fällen mit Zitadellen ergänzt werden.

5. Ausserhalb der Stadtmauern liegen die Friedhöfe.

**Die Realität**

Dieser ideale Aufbau ist in der Realität jedoch kaum zustande gekommen. Dies liegt zum einen an der vor dem Entstehen des Idealbilds in alten Städten wie Damaskus bereits bestehenden Bausubstanz, die spätere städteplanerische Vorhaben zu einer gewissen Anpassung an ihre Struktur zwang. Zum anderen sind es, besonders bei jüngeren Städten, (verkehrs-) planerische Überlegungen, die einen Aufbau der Stadt nach dem Idealbild verhinderten. Das 1961 gegründete Islamabad ist ein Beispiel dafür. Die islamische Struktur fehlt hier völlig. An ihre Stelle tritt ein ausgesprochen westlicher Habitus in den Vordergrund. Die traditionelle Struktur der Wohnquartiere wurde durch eine Segregation der Bevölkerung nach Einkommensklassen ersetzt. Verwinkelte Sackgassen sind hier inexistent, an ihrer Stelle fallen schnurgerade, breite Strassen auf. Es gibt eine klare Diskrepanz zwischen dem Anspruch, Islamabad die Musterstadt eines islamischen Staates zu machen, und dem architektonisch-planerischen Ergebnis, das tatsächlich erzielt wurde.

A. Ehrensperger

## Von allerlei Grenzen

*Prof. Dr. W. Leimgruber, Freiburg, 3.12.1991.*

**Wer kennt sie nicht, die stockende Autokolonne am Grenzposten, die uniformierten Zöllner, die Drogenhunde und die kleine Frage "Haben Sie was zu deklarieren?" Bei Grenzen denkt man in erster Linie an politische, insbesondere an Landesgrenzen. Dass**